

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Wer etwas kann, ist bescheiden; wer nichts recht kann, rühmt sich.
Traub.

Nr. 14	15. Juli 1933	65. Jahrgang

Herbstkonferenzen 1933.

Schweizerisch-Deutsche Mission Distrikt	Datum	Deutsch-Oesterreichische Mission Distrikt
Bielefeld	20. August	Schneidemühl
		Während der Woche Stolp
Hannover	27. August	Königsberg
Bern	3. September	Masuren
Kiel	10. September	Leipzig
Hamburg	17. September	Weimar
Bremen	24. September	Stettin
Karlsruhe	1. Oktober	Dresden
Nürnberg	8. Oktober	Chemnitz
München	15. Oktober	Zwickau
Stuttgart	22. Oktober	Spreewald
Ruhr	29. Oktober	Görlitz
Köln	5. November	Berlin
Frankfurt	12. November	Breslau
Zürich	19. November	Wien
Basel	26. November	

Was die Welt am meisten braucht.

Ansprache des Aeltesten Reed Smoot vom Rat der Zwölfe, an der 103. Generalkonferenz der Kirche am 6. April 1933 in der Salzseestadt.

Ich bin für das Vorrecht, dieser Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi beiwohnen zu dürfen, dankbar. Ich weiß, sie wird große Segnungen mit sich bringen für das Volk, das anwesend ist, und auch für die vielen Tausende, die durch das Radio hören, was während dieser dreitägigen jährlichen Konferenz gesagt werden wird.

Wie an allen Konferenzen der vergangenen Jahre, so werden auch an dieser Worte des Rates, der Belehrung und der Ermahnung gegeben werden, und nie in der Geschichte der Kirche sind sie so bitter nötig gewesen wie heute. Die Eröffnungsrede des Präsidenten war sehr zeitgemäß und stand unter der Inspiration des Himmlischen Vaters, und diejenigen, die sie befolgen, werden die Segnungen Gottes empfangen.

Die wahre Religion.

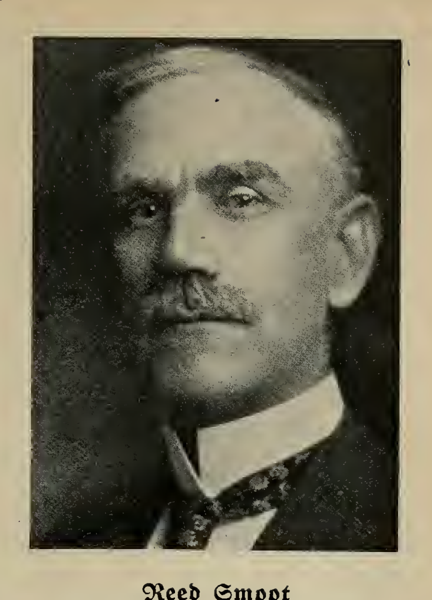
Die in Verwirrung geratene Welt von heute braucht vor allen Dingen die wahre Religion, wie sie Jesus Christus im Fleische gelehrt und in dieser letzten Dispensation durch den Profeten Joseph Smith wiederhergestellt hat. Unsre Kirche arbeitet für die Wohlfahrt und die schließliche Erlösung und Seligkeit aller Kinder Gottes. Unsre Religion macht ihre Anhänger nicht selbstsüchtig, im Gegenteil: sie weckt in ihren Herzen die Gefühle der Liebe und Barmherzigkeit und den Wunsch, alle zu segnen. Wir wünschen nicht, daß auch nur ein Sohn oder eine Tochter Gottes falle, sondern unser Wunsch ist auf ihr Glück, ihren Trost und ihre Freude gerichtet. Dies war der Wunsch und Plan unsres Himmlischen Vaters von Anfang an. Sein Plan der Seligkeit, schon vor Grundlegung der Welt entworfen, zielte auf den Fortschritt, die Erhebung und die schließliche Seligkeit aller Seiner Söhne und Töchter ab. Wannimmer wir den Wunsch haben, unsern Mitmenschen beizustehen, stehen wir auf demselben Grund wie unser Himmlischer Vater; haben wir aber andre Gefühle, so stehen wir auf schlüpfrigem Boden. Der Meister kam nicht in die Welt, um sie zu verdammen, sondern damit die Welt durch Ihn selig werde. Dies war der Grund, weshalb der Heiland ins Fleisch kam und durch Seinen Kreuzestod die Erlösung für uns zustandebrachte.

Wie oft wurde ich doch gefragt — und ich glaube in aller Aufrichtigkeit — ob die „Mormonen"-Kirche überhaupt an Jesum Christum glaube? Meine Antwort war stets: „Vielleicht mehr als irgendeine andre christliche Gemeinschaft in der Welt." Wir glauben, daß Jesus Christus der buchstäbliche Sohn Gottes ist, das zweite Glied der Gottheit, schon vor Seiner Geburt zu Seiner Mission und Seinem Kreuzestod vorherbestimmt. Der Geist Christi ist der Geist der Seligkeit, der Geist, andern Gutes zu tun, sie zu segnen und uns alle bereit

zu machen für die Gegenwart des Ewigen Vaters, um sich der Herrlichkeit in Seinem Reiche zu erfreuen.

Alle sollen selig werden.

Hunderte, wenn nicht Tausende Male bin ich gefragt worden, welcher Unterschied bestehe zwischen dem Glauben der Heiligen der Letzten Tage und dem der meisten andern christlichen Gemeinschaften, soweit es die schließliche Seligkeit der Menschen dieser Welt angeht? Ich habe kurz geantwortet, daß die Heiligen der Letzten Tage lehren, daß Seligkeit für alle Menschen sei — für die Menschen aller Zeiten, Rassen und Farben, für alle die, welche gerettet und selig gemacht werden können. Die dem Profeten Joseph Smith gegebenen Offenbarungen besagen, daß Seligkeit für alle bestimmt sei und daß keiner verloren gehe, für dessen Rettung eine Möglichkeit bestehe, daß also der Plan der Seligkeit so weitreichend sei wie die Folgen des Falles Adams.



Reed Smoot

Geboren am 10. Januar 1862, zum Apostel ordiniert am 8. April 1900.

Senator der Vereinigten Staaten von Nordamerika von 1903—1932, davon die letzten zehn Jahre als Vorsitzender des Finanzausschusses des Senates.

Unsre ersten Eltern haben ein göttliches Gesetz gebrochen und dadurch den Tod in die Welt gebracht. Andrerseits wird dank dem Sühnopfer Jesu Christi das Leben und die Seligkeit allen Gliedern der Familie Adams zugänglich gemacht. „Wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“

Eine göttliche Botschaft.

Wir alle bezeugen, daß es im neunzehnten Jahrhundert unserm Himmlischen Vater gefallen hat, die Himmel wieder zu öffnen und Seinen Sohn Jesus Christus mit einer göttlichen Botschaft zu uns zu senden, die in allen Teilen die Lehren bestätigt, welche dieser selbe Christus im Fleische lehrte. Wir wissen, daß der Vater uns Engel gesandt hat, welche die Wahrheit verkündigten, und wenn die Menschen nur auf ihre Botschaft hören und sie befolgen würden, dann könnten sie sich ihre Seligkeit sichern. Ich weiß wohl, daß der Durchschnittsmensch sich lange besinnt, bis er eine solche Erklärung der Beachtung wert hält, und nur durch Glauben und Gebet kann er ein Zeugnis aus unfehlbarer Quelle erhalten, daß diese Dinge wirklich wahr sind. Wir erklären, daß Engel vom Himmel herniedergekommen sind und daß sie Licht und Wahrheit für die Erlösung der Menschheit

gebracht haben, und eine Botschaft, die allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen verkündigt werden muß. Wie weit wir unsrerseits dieser Verpflichtung nachgekommen sind, das weiß Gott am besten.

Die Persönlichkeit Gottes.

Der größte religiöse Lehrer, den die Welt je gesehen, war Jesus, der Nazarener. In Seiner Persönlichkeit wurde Gott im Fleische offenbar. Er offenbarte den Menschen die Gottheit. Er zeigte, daß Gott in Wirklichkeit der Vater der Geister der Menschen ist. Er verkündigte, daß Er am Anfang bei Gott gewesen, daß Er von Gott kam und wieder zu Gott zurückkehren werde; auch daß alle Menschen Seine Brüder seien, erschaffen in Seinem Ebenbild, ein Teil Seiner göttlichen Familie. Dadurch wird Gott wirklich und buchstäblich „unser Vater, der im Himmel wohnt". Diese Lehre beseitigt das Geheimnis- und Rätselvolle, womit falsche Glaubensbekenntnisse das höchste Wesen umgeben haben und wodurch der Verstand der Menschen verdunkelt und Gott ganz und gar unverständlich, unbegreiflich gemacht wurde.

Jesus lehrte, daß Sein Vater und unser Vater ein persönliches Wesen ist, denn der Mensch wurde ja in Seinem Ebenbild erschaffen und Jesus bezeichnete sich ausdrücklich als das genaue Ebenbild Seines Vaters. Er lehrte ferner, daß Er in die Welt gesandt worden sei, um die Menschheit selig zu machen und sie in die Gegenwart des Vaters zurückzubringen, auch daß niemand zu Gott kommen könne als nur durch Ihn. Die wahre christliche Religion verbindet deshalb den Glauben an Jesum Christum, den Sohn, mit dem Glauben an Gott, den Ewigen Vater.

Nicht eins in Person.

Christus lehrte weiter das Dasein eines göttlichen Geistes, der von der Gegenwart Gottes ausgeht, um die Menschenseelen zu erleuchten: des Heiligen Geistes, durch den der Wille Gottes den Menschen geoffenbart wird und durch den heilige Männer Gottes zu allen Zeiten inspiriert worden sind, Sein Wort zu verkündigen.

Daß von der Einigkeit der Gottheit nicht etwa auf Einswerden in einer Person geschlossen werden darf, geht sehr klar aus dem Bericht hervor, den wir von der Taufe Christi haben. Bei jener Gelegenheit kam der Sohn aus dem Wasser der Taufe im Jordan heraus, der Heilige Geist kam auf Ihn herab im Zeichen der Taube und vom Himmel verkündigte die Stimme des Vaters: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Jesus sagte: „Ich ging aus vom Vater und kam in die Welt. Wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater."

Alles, was Gott offenbart, muß wahr sein, denn Er ist die Wahrheit, und alles, was von Jesus Christus kommt, Seinem geliebten Sohne, muß ebenfalls wahr sein, denn Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Nie wird der Welt unter der Leitung des Vaters oder des Sohnes ein Irrtum gegeben.

Zersetzende Mächte.

Wir leben in kritischen Zeiten. Internationale Schwierigkeiten und Verwicklungen nehmen überhand — „eine Nation wird sich gegen die andre erheben". Die Regierungen der Kulturstaaten werden von innen heraus, durch die zersetzenden Mächte des Kommunismus, bedroht, der unter verschiedenen Namen und in verschiedenen Formen auftritt. Der Geist aller dieser Organisationen lehnt sich auf gegen alle Schranken von Gesetz und Ordnung.

Gestatten Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit auf eine Offenbarung zu lenken, die Joseph Smith im Jahre 1831 gerade über diese Sache empfangen hat, eine Offenbarung, die Ihnen wohl allen mehr oder weniger bekannt ist. Im Zusammenhang damit wird auch auf ähn-Dinge im Buche Mormon hingewiesen. Weltlichkeit und Unglaube machen sich überall breit; Millionen von Menschen geben sich allen mögliche Lastern hin; die Verbrechen nehmen so rasch zu, daß die Großstädte der Welt ihrer fast nicht mehr Herr werden können.

Ich weiß wohl: es ist leichter, auf die Uebel in der Welt aufmerksam zu machen, als den Weg aufzuzeigen, wie sie beseitigt werden können. Ich weiß auch, daß es der vereinten Anstrengungen aller aufrichtigen, vaterländisch gesinnten und freiheitsliebenden Bürger bedarf, um die Lage zu meistern. Die Kirchen müssen dabei eine wichtige Rolle spielen. Die Kirche Jesu Christi hat nie aufgehört, ein Gegner aller der Organisationen zu sein, auf die ich vorhin angespielt habe.

Ich gebe mein Zeugnis, daß unser Himmlischer Vater Seine Kirche wiederum auf Erden aufgerichtet und das Evangelium wiedergegeben hat, das alle diejenigen selig machen wird, die daran glauben und darnach tun. Meine Brüder und Schwestern, ich bin sicher, daß der Geist des lebendigen Gottes während dieser Konferenz sich kundgeben wird durch diejenigen, die berufen werden, zu uns zu sprechen.

Nicht nötig, die Gesetze Gottes zu übertreten.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit insbesondre auf die wunderbaren Belehrungen und Ermahnungen lenken, die wir heute morgen von Präsident Grant erhalten haben*) O, wenn wir sie nur in die Tat umsetzen wollten — ich meine jedes Mitglied der Kirche —, welch einen wunderbaren Einfluß würden wir dann in der Welt haben! Unser Lebenswandel, unsre Taten selber würden Zeugnis geben für das Evangelium Jesu Christi und seine Wirkungen im Leben unsrer Mitglieder. Ich habe nie auch nur das Geringste verloren dadurch, daß ich die Gesetze Gottes gehalten habe. In meiner Eigenschaft als Senator der Vereinigten Staaten habe ich nie etwas verloren, weil ich den Dingen entsagte, welche meine Kirche verbietet. Jahrzehntelang habe ich unter Leuten gelebt, denen mein Verhalten vielleicht manchmal sonderbar vorgekommen sein mag. Ich habe nie in meinem

*) Präsident Grant sprach über das „Wort der Weisheit", das bekanntlich den Genuß von Alkohol, Tabak, Bohnenkaffee und Schwarztee verbietet.

Leben einen Tropfen Alkohol getrunken. Ich habe nie in meinem Leben geraucht. Ich habe es nie nötig gehabt, dieses zu tun, um die Achtung oder Gunst derer zu gewinnen, die diesen Dingen gefrönt haben. Im Gegenteil, meine Brüder und Schwestern, ich wünsche hier mein Zeugnis zu geben, daß ich wegen nichts so geachtet und geehrt wurde wie wegen meiner Ueberzeugungstreue meiner Kirche und meinem Glauben gegenüber.

Ich glaube nicht, daß es irgendeine ehrenwerte Berufung oder Stellung gibt, zu der ein Mensch berufen werden kann, in welcher er die Gesetze Gottes brechen muß, um erfolgreich zu sein. Es besteht gar keine Notwendigkeit dazu, ja ich möchte sagen, daß wennimmer die Leute ein Mitglied der Kirche Dinge tun sehen, welche die Kirche verbietet, verlieren sie die Achtung vor ihm.

Die letzten Tage sind angebrochen, meine Brüder und Schwestern, und Gott wird nur ein Volk anerkennen, das nicht nur vorgibt, an diese Dinge zu glauben, sondern das auch darnach lebt. Friede sei mit uns! Mögen die Segnungen Gottes uns durch diese ganze Konferenz hindurch begleiten, ich bitte es im Namen Jesu Christi, Amen.

Ein aufklärender Brief.

Der unten abgedruckte Brief wurde durch die Schwierigkeiten veranlaßt, die unsern Missionaren in Darmstadt entstanden waren. Die Behörden hatten die Ausweisung der Missionare verfügt, weil ihre Anwesenheit angeblich nicht im Interesse des deutschen Volkes liege. Unser zuständiger Bezirksleiter, Aeltester Rudolf A. Noß, nahm sofort die Verhandlungen mit den Regierungsstellen auf, um eine Zurückziehung der Ausweisungsverfügung herbeizuführen. Die Verfügung wurde denn auch, wenn zunächst auch nur vorläufig, zurückgezogen und das Missionsbüro ersucht, eine offizielle Erklärung über einige die Regierung besonders interessierende Punkte in bezug auf unsre Lehren und Bestrebungen, Stellung zu Staat und andern Kirchen, Organisation, Arbeitsweise usw., belegt mit entsprechenden Unterlagen aus der Kirchenliteratur, abzugeben; auf Grund dieser Erklärung und Unterlagen werde die Angelegenheit eingehend geprüft und eine endgültige Entscheidung getroffen werden. Daraufhin hat das Missionsbüro das folgende Schreiben abgefaßt und mit zahlreichen Belegen aus unsrer Literatur durch den Bezirksleiter der hessischen Staatsregierung überreichen lassen. Wie uns Bruder Noß soeben mitteilt, hat die Regierung die Ausweisungsverfügung nunmehr endgültig aufgehoben und ihre Entscheidung dahin getroffen, daß Aufenthalt und Tätigkeit unsrer Missionare nicht mehr beanstandet werden.

Da der Brief über den Kreis der Betroffenen hinaus von Interesse sein dürfte, bringen wir ihn nachstehend auch unsern Lesern zur Kenntnis. Schriftleitung.

Basel, den 22. Juni 1933.

An die Hessische Staatsregierung zu Handen des
Herrn Staatskommissars Dr. Best
Darmstadt.

Betr. Ausweisungsverfügung gegen die Missionare Nyman und Niederhauser.

Sehr geehrter Herr Staatskommissar!

Sie hatten die Freundlichkeit, die angeführte Ausweisungsverfügung auf Grund einer Besprechung zwischen einem Ihrer Herren Regierungsräte und unserm zuständigen Frankfurter Bezirksleiter, Herrn Rudolf Noß, einstweilen zurückziehen zu lassen.

Wir danken Ihnen herzlich für dieses Entgegenkommen und geben der Zuversicht Ausdruck, Sie möchten sich an Hand der Ihnen heute zugehenden Unterlagen davon überzeugen, daß die Bestrebungen unsrer Kirche durchaus geeignet sind, das Wohl des deutschen Volkes zu fördern und daß deshalb die Verfügung endgültig zurückgenommmen werden sollte.

Es wird in diesem Schreiben weder möglich noch erwünscht sein, die Lehre unsrer Kirche in allen Punkten eingehend darzustellen, wir beschränken uns daher im folgenden auf solche, von denen wir annehmen, daß Sie ihnen besondern Wert beilegen, und verweisen im übrigen auf die angeschlossene Literatur. Etwa weiter gewünschte Unterlagen und Erklärungen stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung.

1.

Unsere Lehre ist das alte, ursprüngliche Evangelium Jesu Christi, rein und unverfälscht von irgendwelchen unchristlichen, fremdartigen Einflüssen, wie es Christus verkündigt hat. Grundlage ist die Bibel, insbesondere das Neue Testament. Dieses Evangelium ist nach einem jahrhundertelangen Abfall in unsrer Zeit durch Offenbarung der Menschheit von neuem gegeben worden, eine Offenbarung, durch welche die Reformation weitergeführt und vollendet wurde. Wir sehen in Martin Luther einen Mann Gottes und den Vorläufer der in der Schrift vorausgesagten „Wiederherstellung aller Dinge“. — Die Hauptpunkte unserer Lehre sind in den 13 „Glaubensartikeln“ der Kirche zusammengefaßt. (Beilagen 1.)

Das Evangelium ist uns der große Plan des Lebens, dessen Befolgung uns zu bessern Männern und Frauen macht. Wir legen keinen Wert auf theologische Spitzfindigkeiten, gehen allem religiösen Streit aus dem Wege, betonen aber um so stärker die Notwendigkeit eines praktischen Christentums, das sich im täglichen Leben des Einzelnen auswirken muß, zu seinem Wohle und zum Wohle des Gemeinwesens, in dem er lebt. Wir verlangen von unsern Mitgliedern Enthaltsamkeit von Rauschmitteln jeder Art und Form, leben also alkohol- und tabakfrei, verpönen den Genuß von Bohnenkaffee und Schwarztee und übermäßiger Fleischkost und verpflichten die Mitglieder zu einer einfachen, natürlichen Lebensweise, wie sie bekanntlich auch der deutsche Volkskanzler Adolf Hitler führt. Dabei halten wir uns frei von Fanatismus und maßen uns nicht an, unsre Umgebung bevormunden zu wollen. Vernünftige Belehrungen

und unser eigenes gutes Beispiel sollen die andern überzeugen, daß Gehorsam gegenüber den reinen, unverfälschten Lehren Jesu Christi zu einem wahrhaft befriedigenden, fortschrittlichen Leben führt.

(Beilagen 2.)

2.

Die sittlichen Lehren unsrer Kirche machen diese zu einem eisernen Bollwerk gegen alle Zersetzungsbestrebungen. Geschlechtliche Reinheit wird beiden Geschlechtern als eine höchste religiöse Pflicht gelehrt, unbedingte Enthaltsamkeit vor der Ehe und lebenslängliche gegenseitige Treue in der Ehe als oberstes Gesetz verkündigt und Ehebruch als ein Vergehen betrachtet, das an Fluchwürdigkeit gleich nach dem Mord kommt. Reinhaltung der Rasse wird als eine Verpflichtung der kommenden Generation gegenüber mit aller Strenge gefordert, auf körperliche Ertüchtigung durch Arbeit, Sport und Spiel großer Wert gelegt, und selbstverständlich alle jene Zersetzungserscheinungen, wie sie sich noch bis vor kurzem in Literatur, Theater, Presse, Film und Funk so widerwärtig breitmachten, rücksichtslos abgelehnt und bekämpft. Es gibt keine Kirche, die den großen Volksschäden unsrer Zeit entschiedener zu Leibe rückt und ihnen den Boden mehr entzieht als unsre. Auf die Pflege des Familienlebens als der Keimzelle des Volkes, und auf die Achtung vor Frau und Mutter als der Mittlerin zwischen Himmel und Erde wird der größte Nachdruck gelegt. Kurz: es wird eine planmäßige Höherzüchtung und Veredlung des Menschen angestrebt wie sie in der bewußten Höherzüchtung von Pflanzen und Tieren ihr niedrigeres aber symbolisches Gegenstück hat. Auf die Früchte dieser Bestrebungen darf die Kirche Jesu Christi bei aller gebührenden Bescheidenheit doch mit berechtigtem Stolze hinweisen.

(Beilagen 3.)

3.

Die Stellung der Kirche Jesu Christi gegenüber dem Staat wird durch ihren folgenden Glaubensartikel gekennzeichnet:

„Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Obrigkeiten untertänig zu sein, den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen."

Die Kirche hält sich von jeder Einmischung in Politik fern. Zwar strebt sie bewußt und mit allen Mitteln darnach, ihre Mitglieder zu tüchtigen Staatsbürgern zu machen, die die Förderung des Wohles ihres Vaterlandes und Volkes als eine heilige Pflicht betrachten, aber sie mischt sich nicht in Angelegenheiten, deren Regelung dem Staat vorbehalten ist, so wenig wie sie mit Parteipolitik je etwas zu tun hatte oder zu tun haben möchte. Ihre Mitglieder sind mündig genug, um von ihren staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten ohne jede Bevormundung den rechten Gebrauch zu machen; die einzige Bedingung ist, daß dies stets auf dem Boden der christlichen Weltanschauung geschieht, was aber als selbstverständlich gilt.

Die Missionare der Kirche enthalten sich aufs strengste jeder politischen Tätigkeit. Ihre Sendung ist eine rein religiöse. Sie verkündigen das wiederhergestellte Evangelium, unterweisen die Menschen darin und arbeiten mit ihnen, daß sie seinen Gesetzen und Geboten gehorchen.

Die Kirche legt großen Wert darauf, die vaterländische Gesinnung bei ihren Mitgliedern zu pflegen. Jung und alt werden ermahnt, die guten alten Sitten und Grundsätze ihrer Väter als kostbares Gut treu zu bewahren. Die jetzt endlich wieder zu verdienten Ehren kommende alte Wahrheit „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" wird in unsrer Kirche seit ihrer Gründung, also seit über 100 Jahren, gelehrt und allgemein befolgt. Wir lehren unsre Mitglieder, ihr Volk als eine große, erweiterte Familie zu betrachten mit all den damit verbundenen Pflichten und Verantwortlichkeiten. Als ein besondrer Beweis für die Pflege des Heimat- und Volksgefühls darf die Errichtung des deutschen Kriegerdenkmals in der Salzseestadt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika durch deutschstämmige Mitglieder unsrer Kirche angesehen werden. Wir verweisen angelegentlich auf die hier beiliegenden Nummern des „Salt Lake City-Beobachters", der von der Kirche für ihre deutschsprechenden Mitglieder in Amerika herausgegeben wird. Die Einweihung dieses Denkmals hat am 30. Mai d. J. im Beisein des deutschen Militärattachés, Generalmajors von Bötticher, stattgefunden. Der zweitoberste Führer der Kirche hat dabei das Weihegebet gesprochen. „Der Beobachter" ist die älteste deutsche Zeitung im Westen Amerikas und wurde von der Kirche ins Leben gerufen, um die deutschstämmigen Mitglieder der Kirche in ihrem Bestreben, ihre Sprache und ihr Volkstum sich auch in Amerika zu erhalten, zu unterstützen.

Aus den weiter angeschlossenen gedruckten Unterlagen werden Sie noch manche andre Beweise der gutdeutschen, völkischen Gesinnung und Einstellung unsrer Mitglieder entnehmen können. (Beilagen 4.)

4.

Für das Verhältnis unsrer Kirche zu andern Kirchen ist unser folgender Glaubensartikel maßgebend:

> „Wir erheben Anspruch auf das Recht, den allmächtigen Gott zu verehren nach den Eingebungen unsres Gewissens und gestatten allen Menschen dasselbe Recht, mögen sie verehren wie, wo oder was sie wollen."

Wie schon hervorgehoben, gehen wir allem religiösen Streit aus dem Wege, denn es ist uns durch Offenbarung ausdrücklich geboten worden: „Kämpfet gegen keine Kirche!" Wir anerkennen das Gute, wo immer wir es finden und nehmen Wahrheit an aus jeder Quelle. Unser Führer Brigham Young hat einst den Katholiken einen Bauplatz geschenkt, damit sie in der Salzseestadt in Amerika eine Kirche bauen konnten, und dieser Geist der Duldsamkeit beseelt die Kirche noch heute. Wir glauben, daß jeder Mensch für sich selbst verantwortlich ist, und daß den Stifter des Christentums nichts so sehr betrübt

wie die Unduldsamkeit und der Bruderzwist in den Reihen Seiner angeblichen Jünger. Deshalb schärfen wir allen unsern Mitgliedern und Beamten ein, andre Kirchen in Ruhe zu lassen, und diese Vorschrift wird auch allgemein befolgt. (Beilagen 5.)

5.

Zur Erreichung der kirchlichen Zwecke und Ziele dient eine Organisation, die der von Christus ins Leben gerufenen entspricht: Profeten, Apostel, Patriarchen, Hohenpriester, Siebziger, Aelteste, Bischöfe usw. sind als Beamte und Lehrer tätig, um die Mitglieder zu unterweisen und die Verwaltungsarbeiten zu erledigen. Alle Beamten üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus und erhalten keinerlei finanzielle Entschädigung. „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebet es auch!" ist ein grundlegendes Gesetz in der Kirche. Da die Organisation sehr reichhaltig gegliedert ist und infolgedessen sehr viele Mitglieder ehrenamtlich tätig sind, kann die Arbeit so verteilt werden, daß sie in der Regel neben der Berufsarbeit getan werden kann, den einzelnen also nicht zu stark belastet. Im Außendienst sind Missionare tätig, die ebenfalls ohne Lohn oder Gehalt arbeiten, sogar die Kosten ihres Unterhaltes aus eigener Tasche oder mit Hilfe von Angehörigen und Freunden bestreiten müssen. Meist sind es jüngere Leute, die sich der Kirche zu diesem Zwecke für zwei und mehr Jahre freiwillig zur Verfügung stellen und dabei von ihren Eltern unterstützt werden, soweit ihre eigenen Ersparnisse nicht ausreichen.

Die Kirche huldigt dem Grundsatz der Selbstverwaltung. Die in über hundert Orten des deutschen Sprachgebietes bestehenden Gemeinden werden meist von einheimischen Mitgliedern geleitet; gewöhnlich ist es ein Präsident mit zwei Ratgebern, denen noch eine Priesterschaft, bestehend aus Aeltesten, Priestern, Lehrern und Diakonen, zur Seite steht. Die Priesterschaft besteht ausschließlich aus einheimischen Männern. Die Frauen haben ihre eigene Organisation, den sogen. Frauenhilfsverein, der vornehmlich Wohltätigkeits- und Ausbildungszwecke verfolgt und dessen Leitung ganz in den Händen ortsansässiger, deutscher Frauen liegt. (Beilagen 6.)

* * *

Wir hoffen, Ihnen hiermit einen Einblick in unsre Lehren und Bestrebungen gegeben zu haben und würden uns freuen, wenn Sie sich aus der beiliegenden Literatur über die einzelnen Punkte noch weiter unterrichten würden. Im übrigen verbürgen sich die Unterzeichneten ausdrücklich dafür, daß sich unsre Körperschaft allen staatlichen Gesetzen und Einrichtungen unterwirft, und daß sich insbesondre unsre Missionare, ihrer rein religiösen Sendung gemäß, in keinerlei Weise politisch betätigen.

Wir sehen Ihrer endgültigen Entscheidung nunmehr gerne entgegen und verharren inzwischen in vollkommener Hochachtung

Schweizerisch-Deutsche Mission.

(Unterschrift.)

Der Überlieferung zum Trotz!

Von Präsident John A. Witsoe.

Die Welt verdankt den Männern am meisten, die, ob groß oder klein, den Mut hatten, im Namen der Wahrheit die Ueberlieferung herauszufordern.

Der schiefe Turm zu Pisa in Italien steht in einer Höhe von 54½ Meter in schöner architektonischer Ausführung da, aber infolge eines Fehlers im Fundament hat er sich zur Seite geneigt und heute beträgt seine Abweichung von der Senkrechten etwa 4,3 Meter. Wie jeder Schuljunge weiß, ließ Galileo von der Spitze dieses Turmes Steine von verschiedener Schwere herabfallen und fand, daß sie den Boden zu gleicher Zeit erreichten. Damit war der jahrhundertealten Lehre, daß ein schwerer Körper schneller durch den Raum falle als ein leichter, das Grab geschaufelt. Wir wissen, daß die Schwerkraft auf alle Stoffteilchen in derselben Weise einwirkt. Eine Feder fällt nur deshalb langsamer, weil sie im Verhältnis zu ihrem Gewicht durch ihre größere Fläche der Luft einen entsprechend größeren Widerstand entgegensetzt.

Mit Mut und Klugheit wandte Galileo den Prüfstein der Wahrheit auch auf andre überkommene Ueberlieferungen an und wies nach, daß sie auf einem Irrtum beruhten. Deswegen wurde er eingekerkert und von den traditionsgebundenen Führern jener Tage geächtet. Seine Arbeit jedoch ist zur Grundlage geworden, auf der wir das vernunftgemäße Studium des Weltalls aufbauten. Von Galileo an datieren wir allgemein den Beginn der modernen Wissenschaft. Pisa und Florenz, die beiden Städte, in denen er den größten Teil seines Lebens verbracht, wetteifern in dem Bestreben, sein Andenken zu ehren.

Auf dem Piazza Acquaverde, dem großen, mit Bäumen bepflanzten öffentlichen Platze in Genua, fast 200 Kilometer nördlich von Pisa, steht das prächtige Marmordenkmal des Christoph Kolumbus, eines der schönsten Denkmäler Europas. Kolumbus verlebte seine frühen Mannesjahre in Genua und dort träumte er seine großen Träume. Ein kleines Dorf, etwas weiter nördlich, bläht sich vor Stolz, weil Kolumbus dort geboren ist. Und doch: als er es wagte, der geographischen Ueberlieferung seiner Zeit zu widersprechen, ward er von seinen Landsleuten verspottet und verhöhnt, ja als er schon Amerika entdeckt hatte, warfen ihn Eifersucht und Mißverstehen ins Gefängnis und brachen ihm das Herz. Nichtsdestoweniger nahm das Zeitalter der großen geographischen Erforschung der Erde seinen Anfang mit Christoph Kolumbus.

Die Geschichte des menschlichen Fortschrittes ist in der Tat nichts weiter als die Geschichte von Männern, die die Wahrheit über alles geliebt, und die sich nicht länger fesseln lassen wollten von unbewiesenen Ueberlieferungen, wie mächtig deren Verteidiger auch sein mochten.

Dies ist ein Gedanke, mit dem die Heiligen der Letzten Tage wohlvertraut sind, der aber nie veraltet. Die ganze Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums ist in dem einen Ruf enthalten: „Schart euch um das Banner der Wahrheit!“ Das Licht der Wahrheit muß jedes menschliche Wesen leiten, das nach Sicherheit für Körper und Seele verlangt. Blind, gedankenlos und in Finsternis einem andern zu folgen, ist eines intelligenten Menschen unwürdig und führt gewöhnlich ins Verderben. Nur auf der Grundlage geistiger und stofflicher Wahrheiten können die Herzenswünsche der Welt verwirklicht werden.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bittet alle Menschen eindringlich, die Ueberlieferungen ihres Lebens der Wahrheitsprobe zu unterziehen, die Richtigkeit des Glaubens, der ihnen gelehrt wurde, zu untersuchen und die Wahrheit als höchsten Richter anzurufen. Wenn dies getan wird, wird die Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums ganz natürlicherweise in die Herzen der Menschen Eingang finden.

Umschau.



Am 6. Juli d. J. konnte Schwester Elisa Notz Laube, Zürich, ihren 70. Geburtstag feiern. Im Namen ihrer vielen Freunde nah und fern möchte auch der „Stern“ ihr zu diesem Anlasse herzliche Glückwünsche darbringen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß ihr noch viele gesegnete Jahre beschieden sein mögen.

In diesem Monat werden es übrigens auch 24 Jahre her sein, seit Schwester Laube sich der Kirche Jesu Christi angeschlossen hat. Sie kann auf ein tätiges, an bittern wie an schönen Erfahrungen reiches Leben zurückblicken, aber in guten wie in schweren Tagen hat sie treu zum Evangelium gehalten und ihre Pflicht dem Herrn und den Menschen gegenüber getan. Sie ist auch eines der ältesten Mitglieder des Frauenhilfsvereins der Zürcher Gemeinde, dem sie viele Jahre zunächst als erste Ratgeberin und dann als Präsidentin gedient hat. Während der Kriegsjahre ließ sie aus Wien 13 Kinder und eine Schwester kommen, um sie die gute Schweizer Luft und Schweizer Küche genießen zu lassen. Und auch nach dem Kriege, als das Elend in Wien womöglich noch größer war, sammelte die Nimmermüde mit den andern Schwestern des Frauenhilfsvereins Nahrungsmittel und Kleider und schickte sie an die Wiener Geschwister, im ganzen fünf große Kisten! Bei allem Leid, das ihr nicht erspart geblieben, hat sie doch auch diese Erfahrung gemacht: „Gutes tun macht glücklich!“

Bei dieser Gelegenheit sei uns übrigens gestattet, ein Stückchen

Frauenhilfsvereinsgeschichte der Zürcher Gemeinde hier miteinzuflechten, zu dem uns die Angaben von Schwester Emma Engel, dem ältesten Mitgliede des Zürcher Frauenhilfsvereins, geliefert wurden. Schwester Engel ist seit 1894 Mitglied unsrer Kirche und des Frauenhilfsvereins und nennt für die Jahre 1893—1904 folgende Präsidentinnen und Ratgeberinnen dieses Vereins:

Präsidentinnen:

1893—1894:	Amalie Kern
1894—1895:	Anna Peter
1895—1899: 1900—1904:	Emma Engel

Erste Ratgeberinnen:	Zweite Ratgeberinnen:
1893—1894: Anna Peter	Schw. Mahnhardt
1894—1895: Emma Engel	Schw. Mahnhardt
1895—1897: Schw. Mahnhardt	Anna Nunlist
1897—1899: Anna Nunlist	Lydia Spühler
1900—1903: Adolfine Schweizer	Elise Kurt
1903—1904: Emilie Möbus	Marie Höppli.

Der Verein bestand mit einer kurzen Unterbrechung in den Jahren 1899—1900 bis 1904 fort. Zu dieser Zeit wanderte Schwester Möbus aus und die Stelle der ersten Ratgeberin mußte neu besetzt werden. Es entstanden aber im Zusammenhang damit Schwierigkeiten, weil etliche Mitglieder sich allen Anordnungen widersetzten und auch noch andre dazu aufstifteten, so daß Konferenzpräsident Keller und Gemeindepräsident Pike es für besser hielten, den Verein aufzulösen. Erst im Jahre 1911 wurde in Zürich wieder ein Frauenhilfsverein ins Leben gerufen, mit Schwester Huber als Präsidentin und Schwester Laube als erster Ratgeberin.

* * *

Vor kurzem hat sich ein Enkel Sidney Rigdons, namens John C. Ellis, in Miami, Florida, unsrer Kirche angeschlossen. Er hatte von unbekannter Seite ein Heftchen mit „Strahlen lebendigen Lichtes“ erhalten, deren Studium ihn „weckte“ und dazu veranlaßte, die Lehre der Kirche gründlich zu prüfen. Jetzt ist er getauft worden und ist nun ein glückliches Mitglied der Kirche, in deren Frühzeit sein Großvater eine so wichtige Rolle spielte.

* * *

„KSL.“ — die der Kirche gehörende Radiostation in der Salzseestadt, gewinnt rasch an internationalem Ruf, seitdem sie zu einer 50,000-Watt-Station ausgebaut wurde. Damit verfügt sie über das Höchstmaß an Kraft, das einer Sendestation in den Vereinigten Staaten erlaubt ist. Sie gilt im ganzen Lande als eine der stärksten und bestausgestatteten Sendestationen. Nicht nur aus allen Staaten der Union, sondern auch von Schottland, aus China, Neuseeland und andern weitentlegenen Ländern laufen Zuschriften ein, welche die gute Uebertragung rühmen. Als eine besonders beliebte Darbietung des

„Columbia Broadcasting Systems“, dem die KSL. angeschlossen ist, werden die Vorträge des Tabernakel-Chores und der Tabernakel-Orgel, zusammen mit den Ansprachen der besten Redner der Kirche, besonders geschätzt. Die Kirche benützt übrigens auch manche andre amerikanischen Sender zur Verkündigung des Evangeliums.

Angesichts dieser modernen Errungenschaft berührt es eigentümlich, in einem der ältesten Bücher, das die Bibliothek der Schriftleitung des „Stern“ aufweist („Journal of Discourses“, Band 16, 1873) in einer Rede, die Apostel Orson Pratt am Sonntagnachmittag, den 28. Dezember 1873 im Schulhause der Ersten Gemeinde in der Salzseestadt gehalten hat, folgendes zu lesen:

„Es muß mit dem Schall dieser Trompete etwas Wunderbares verbunden sein, wenn alle Völker sie hören sollen. Ein von Menschen hervorgerufener Schall wird im allgemeinen nicht mehr als 30 Meilen weit getragen, welches in der Tat eine sehr kleine Entfernung ist. Aber mit dem Ertönen der Trompete des ersten der sieben Engel wird etwas verbunden sein, was eine Kraft offenbaren wird, von der wir jetzt noch nichts wissen. Der Schall jener Trompete wird von allen Völkern, Nationen, Geschlechtern und Sprachen an den vier Enden der Erde gehört werden. Ich glaube nicht, daß der Schall soviel lauter sein wird, als was wir zu hören gewöhnt sind, er wird aber von einer wunderbaren Kraft getragen werden, so daß alle Völker ihn hören werden.“ Profezeiung? Oder was sonst?

Aussprüche des Präsidenten Lorenzo Snow.

Wir haben im Keimzustande alle die Möglichkeiten, die Gott selbst hat, und wir sollten so leben, daß jede unsrer Fähigkeiten bis zur Grenze des Möglichen entwickelt wird.

Wenn wir getreu sind, wird eine Zeit kommen, wo wir unser eigenes Werk tun werden; jetzt aber tun wir das Werk unsres Vaters.

Eine Mutter, die eine Familie von rechtschaffenen Kindern erzogen hat, sollte selig werden, auch wenn sie sonst nichts Gutes getan hat.

Es ist die Bestimmung des Menschen, seinem Himmlischen Vater ähnlich zu werden, ein Gott zu werden in der Ewigkeit. Dies sollte ihm allezeit als hell leuchtender Stern vor Augen sein — in seinem Herzen, seiner Seele und seinem ganzen Wesen.

Gottähnlichkeit kann nicht übertragen, sie muß erworben werden.

* * *

Nur das Mutterherz vermag zu lieben und zugleich weise zu sein. Und die Weisheit des Mutterherzens findet Rat, wenn alle andre irdische Weisheit ihre Ratlosigkeit bekennen muß. Elise Polko.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen: Fritz H. Diederich, zuletzt in Buer; Julius Alma Gertsch, zuletzt in Bern; Taylor W. Jackson, zuletzt Distriktsleiter des Ruhr-Bezirks; Hermann Viehweg, zuletzt in Heilbronn; Glenn A. Strong, zuletzt im Missionsbüro.

Angekommen: Richard Woodyatt Owens und Robert Owens Gibson.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen: Lorenzo Bleyl, zuletzt in Berlin-Ost; Paul W. Hodson, zuletzt Bezirksleiter in Leipzig; Eugene M. Hubbard, zuletzt Bezirksleiter in Schneidemühl; Willard G. Smith, zuletzt in Erfurt; C. Hampton Price, zuletzt Bezirksleiter in Stettin; Richard C. Reisner, zuletzt in Wien; Glen Baker, zuletzt in Stolp; Byron P. Nielson, zuletzt in Hohenstein; Milton A. Barlow, zuletzt Privatsekretär des Missionspräsidenten; Walter B. Kohler, zuletzt in Mittweida.

Ernennungen: Chauncey D. Rowe zum Bezirksleiter in Leipzig; Wilford W. Daynes zum Bezirksleiter in Schneidemühl; Richard R. Schaar zum Bezirksleiter in Stettin; Rulon W. Parman zum Assistenten des Missionssekretärs; John L. Torgesen zum Privatsekretär des Missionspräsidenten.

Versetzungen: Charles A. Kowallis von Schweidnitz nach Guben; Norman C. Kirkham von Cottbus nach Schweidnitz; Brigham F. Grasteit von Weimar nach Erfurt; William K. Firmage von Liegnitz nach Weimar; Lin D. Miller von Auerbach nach Liegnitz; F. Max Taylor von Berlin-Ost nach Neubrandenburg i. Meckl.; Orville C. Gunther von Haag nach Wien; Nile G. Stanger von Elbing nach Stolp i. Pomm.; Milton L. Fullmer von Landsberg nach Weimar; Joseph H. Naumann von Weimar nach Stolp; Reinhart Kowallis von Auerbach nach Erfurt i. Pr.; Henry C. Meier vom Missionsbüro nach Hohenstein i. Sachsen; Culbert Leany von Mittweida nach Elbing i. Ostpreußen; Ellsworth L. Griner von Haag nach Mittweida; Dale D. Clark von Schweidnitz nach Breslau; Max Bowen von Cottbus nach Schweidnitz; Henry C. Heinle von Aschersleben nach Mittweida.

Todesanzeigen.

Breslau. Am 25. Mai, am Himmelfahrtstage, starb Bruder Kurt Hermann Heinrich, geb. am 18. Mai 1905, getauft am 23. Juli 1923. Während seines Lebens war er ein Beispiel für alle, die ihn kannten, und seiner Familie ein treuer Vater. Sein Fleisch ward schwach und nahm ab, sein Geist aber wurde groß und stark.

Wupperthal-Barmen. Am 8. April 1933 verloren wir durch den Tod unsre liebe Schwester Adele Pieper. Sie wurde am 27. März 1852 geboren und schloß sich am 21. September 1923 durch die Taufe der Kirche an. Sie war alleinstehend, fand aber im Evangelium Jesu Christi den Halt im Leben und im Sterben, den sie brauchte. Treu bis zum letzten Augenblick, war sie allen, die sie kannten, ein Beispiel.

Forst (Lausitz). Am 27. April 1933 starb unsre Schwester Pauline Schefter. Sie wurde am 26. November 1860 geboren und ließ sich am 23. August 1924 taufen. Dem Bunde, den sie damals mit dem Herrn geschlossen, blieb sie bis zu ihrem Ende treu.

Aus dem Dresdner Distrikt werden uns folgende Todesfälle gemeldet: Dresden: Schwester Marie Guhr, geb. 1. Mai 1861, get. 7. Sept. 1926, gest. 2. Juni 1933. — Freiberg i. Sa.: Schwester Amalie Martin, geb. 12. August 1855, get. 25. Sept. 1908, gestorben 16. Februar 1932. Bruder Karl Hermann Ihle, geb. 1. Mai 1854, get. 10. Aug. 1925, gestorben 10. Juni 1932 (diese beiden Anzeigen aus Versehen verspätet veröffentlicht). Schwester Therese Hofmann, geb. 2. März 1859, get. 11. Nov. 1908, gestorben 13. Mai 1933. Schwester Else Helmert, geb. 3. Februar 1886, get. 6. Sept. 1908, gestorben 15. Mai 1933. Schwester Lina Eckhardt, geb. 12. März 1855, get. 2. Sept. 1899, gestorben 11. Juni 1933. — Alle diese Geschwister sind mit einem festen Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums von uns geschieden.

Stettin. Am 1. Juni 1933 erlöste der Tod von längerm Leiden unsre liebe Schwester Hedwig Johanna Richter. Geboren am 11. Juni 1866, schloß sie sich am 31. Mai 1924 der Kirche an, der sie bis an ihr Ende die Treue hielt. — Am 19. Juni 1933 starb an Altersschwäche unser lieber Bruder Julius F. W. Marohl, geboren am 4. Juli 1853, getauft 4. Juli 1903.

Stuttgart. Am 24. Juni 1933 nahm der Herr unsre liebe Schwester Rosine Kast im Alter von 75 Jahren zu sich. Am 2. Oktober 1924 getauft, war sie bis an ihr Ende ein treues und gutes Mitglied unsrer Kirche. Wir werden sie nicht vergessen.

Hindenburg. Am 26. Mai 1933 wurde die kleine Ruth Edith Kleemann, das Kindchen unsrer Geschwister Kleemann, wieder in die himmlische Heimat zurückgerufen. Es war am 27. März d. J. auf die Welt gekommen und am 30. April gesegnet worden. Gemeindepräsident Allen leitete die Begräbnisfeier, an der 175 Personen teilnahmen.

Winterthur. Innert kurzer Zeit haben wir zwei gute Mitglieder durch den Tod verloren: am 22. März 1933 starb Schwester Anna Hohloch. Sie wurde am 27. Mai 1879 geboren und schloß sich im Jahre 1910 der Kirche an, in der sie immer eifrig Missionsarbeit getan hat. Am 25. Juni 1933 ist Bruder Karl Holstein vom Herrn abberufen worden. Geboren am 11. Oktober 1855, schloß er sich 1905 der Kirche an, der er bis ans Ende treu geblieben ist; als ein getreuer Aeltester ist er von dieser Erde gegangen.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Postcheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Berlin Nr. 71 278.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin NW 87, Händelstraße 3.